Einweihung mit Bischofsbesuch

Eine Botschaft vom Leben und dem Lebenshaus

Am Abschlusstag weihte Bischof Kaggwa den Erweiterungsbau inklusive Kapelle (Patronin: Mutter Teresa von Kalkutta) beim Buschkonvent neben dem Lebenshaus ein. Bei der Feier bot sich ein besonderer Moment, als Pfarrer Hirt zu seiner Predigt die kleine Josephine auf den Arm nahm.

Josephine war vor drei Jahren mit ihrer Zwillingsschwester in erbärmlichem Gesundheits- und Ernährungszustand zum Lebenshaus gebracht worden. Die Mutter starb bei der Geburt – wie es leider zu oft passiert – und trotz mehrfacher Krankenhausbehandlung und hohem ärztlichen Bemühen, starb ihre Schwester in den Armen unserer Betreuerinnen. Josephine konnte von unserem Team gerettet werden und sie entwickelt sich prächtig. Neben der holzgeschnitzten Statue von Mutter Teresa mit einem sterbenden Kind auf dem Arm, wurde allen Anwesenden klar, dass wir im Lebenshaus nachhaltig dem Leben und seiner Entfaltung dienen und dass zugleich alles tun, damit auch Sterbende in liebenden Händen und geborgen bis zum Ende begleitet werden. Ein Gänsehautmoment, wo die Botschaft vom Leben und dem Lebenshaus bei der zahlreich versammelten Gemeinde ankam.

Josephine verdeutlicht die Botschaft vom Leben

Wir wollen nicht wegschauen

Schicksale die uns antreiben

Das Schicksal von Josephine ist nur eines von vielen, das wir aktiv miterfahren. Wir wollen deshalb nicht einfach nur zusehen, wie ärmste Mütter sterben und wir „nur“ die hilflosen Babys aufpäppeln können. Wir wollen bereits die werdenden Mütter rechtzeitig so betreuen können, dass sie nach der Geburt ihrer Kinder auch selbst deren konstante Betreuung, mit unserer und der Hilfe der Gemeinde, leisten können.

Dieser Flyer ist gesponsert von

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Informationen und Kontakte unter:
www.uganda-lebenshaus.de
www.facebook/uganda-lebenshaus
info@uganda-lebenshaus.de

Spendenkonto:
Projekthilfe Uganda e.V. Bruchsal
IBAN: DE57 6606 1724 0023 0108 01
Verwendungszweck: Lebenshaus, [Ihre Adresse] *

* für Dank, Information und Spendenbescheinigung. Beachten Sie dazu auch bitte das Spendenformular auf unserer Homepage.

Gendergerechtigkeit ist uns wichtig. Ausschließlich zur besseren Lesbarkeit wird die männliche Form für alle Personen verwendet.

Uganda – Lebenshaus – Stiftung
Kooperationspartner Projekthilfe Uganda e.V.
WO KINDER LEBEN LERNEN
Rundbrief August 2018

Freiwillige berichten vom Einsatz in Uganda

Liebe Freunde und Unterstützer,

im Februar/März 2018 war Projektleiter Pfarrer Günter Hirt zusammen mit einigen seiner altbekannten Helfer, die das Projekt schon seit Anfang an begleiten und unterstützen, in Uganda am Lebenshaus. Zum ersten Mal mit dabei war diesmal Sylvia Josten, eine Krankenschwester mit 45 Jahren Berufserfahrung. Nun berichten sie von ihrem Einsatz vor Ort, über neue Fortschritte, aber auch Rückschläge und über besonderen Momente im Lebenshaus Uganda.

- Interview mit Pfarrer Günter Hirt
- Interview mit Edwin Bundschuh
- Interview mit Sylvia Josten

Mag es auch schwer erscheinen, doch mit vereinen Kräften und einem gemeinsamen Ziel, können wir Großes bewegen und erreichen.

Interview mit Pfarrer Günter Hirt

Neuigkeiten aus der Projektleitung

Lieber Günter, jedes Jahr nimmst du die weite Reise nach Uganda auf dich. Was waren diesmal deine Ziele deines Aufenthaltes am Lebenshaus im Februar 2018?

Ich hatte ein breit gefächertes Fachteam aus Deutschland dabei, mit vielseitig zu koordinierenden Aufgaben in Landwirtschaft, Technik, Kinderbetreuung und Gesundheitsförderung. Für mich selbst war vordringlich, das einheimische Netzwerk mit der Ordensleitung und dem lokalen Kreis des Kuratoriums konzentriert zu vertiefen und die Realisierung voranzutreiben. Ein gutes Jahr vorher war der im letzten Rundbrief beschriebene Schritt der medizinischen und gesamtmenschlichen Betreuung schwangerer Frauen aus den ärmsten Hütten besprochen und die Finanzhilfe des Kindermissionswerks inzwischen zugesagt worden. Nun ergaben sich von Seiten der Behörden neue Hürden, die ich mit Hilfe von Schwester Maria, der Ordensleitung, dem örtlichen Beraterteam und v.a. meiner begleitenden Krankenschwester Sylvia im rechten Moment lenken konnte, so dass inzwischen auch die Genehmigung der ugandischen Gesundheitsbehörde samt Zusage einer (kleinen) Sachkostenbeteiligung vorliegen.

Ein Arztbesuch wie dieser, soll nun regelmäßig am Lebenshaus stattfinden. Mit gefördert wird dies durch die Gesundheitsbehörde vor Ort.

Welche der Ziele konnten erreicht werden, während deines Aufenthaltes?

Stärker als bisher möglich, konnte der örtliche Beirat Board Of Governors for Revival-Home (BOG) so eingebunden werden, dass künftig auch direkte Kontakte zwischen BOG-Mitgliedern und deutschen Ansprechpartnern in gezielten Diensten bestehen. Dazu meldete sich auf meine Erklärungen und Einladungen ein Lehrer aus dem BOG, der Schulleiter in Kyamulibwa ist und in der Nähe des Lebenshauses wohnt. Er wird das Programm der Realschule Waghäusel für ehemalige Schüler aus dem Lebenshaus samt Angeboten für Lehrgänge und Vermittlungen in den Schulferien im Austausch mit Herrn Mechler und der Schulleitung der Realschule direkt (auf Augenhöhe) besprechen. Wir erwarten uns davon auch gegenseitig bereichernde Impulse.

Ähnliches soll auch mit der noch zu suchenden zusätzlichen Krankenschwester, die zugleich Hebamme ist, geschehen. Verschiedene Fachärzte sollen dann als direkte Korrespondenzpartner in Deutschland dienen. In solchem Teamwork können beide Seiten und so vor allem die Ärmsten eigentlich nur gewinnen. Dass der örtliche BOG das sehr gut verstanden und bejaht hat, ist ein großer Fortschritt.

Pfarrer Hirt überbringt den Schulkindern vom Lebenshaus ein selbst erstelltes Video von den Schülern der Realschule Waghäusel, die so Fragen und Grüße nach Uganda schickten.

Was ist aus deiner Sicht bisher der größte Fortschritt im bzw. für das Lebenshaus?

Die aufgeteilten Verantwortungsbereiche Kinderbetreuung und Technische Grunddienste erweisen sich als wesentliche Entwicklungsschritte, die zur Nachhaltigkeit verhelfen. Die Bilder und Infos aus dem Fragenbereich des Aufgabengebiets von Edwin und die Berichte von Sylvia mit den Erfahrungen machen die eigentlichen Fortschritte und zugleich Herausforderungen wohl mehr als deutlich.

Wo siehst du das Lebenshaus in 5 Jahren?

Wenn in den gegebenen Weichenstellungen und verlässlichen Hilfen zur Selbsthilfe wie bisher fortgesetzt werden kann, werden wir bis in fünf Jahren noch mehr Selbstständigkeit in den „Basic Services“ erreicht haben und hoffentlich auch das weit schwierigere Gebiet des Lebensaufbaus unserer hilflosesten Kleinen verbessern können.

Mein großer Traum ist, dass bis dahin auch immer mehr mittellose schwangere Mütter oder auch Opfer von Vergewaltigungen durch unser Mutter-Kind-Gesundheitssonderprogramm so rechtzeitig gefunden und medizinisch und therapeutisch begleitet werden, dass primär die leiblichen Mütter am Leben erhalten werden und sie ihre eigenen Kinder mit unserer Hilfe gesund aufziehen und in eine bessere Zukunft führen können.

Solche Bilder wünschen wir uns von leiblichen Müttern (hier schläft das Baby bei einer unserer Matrons, welche die Mutterrolle liebevoll übernimmt).

Interview mit Edwin Bundschuh

Neuigkeiten aus der Landwirtschaft

Lieber Edwin, welche Entwicklungen konntest du seit deinem letzten Einsatz (nach gut einem Jahr) bezüglich Eigenversorgung feststellen?
Das System der Tröpfchenbewässerung zeigt erste hoffnungsvolle Ergebnisse. Das Team um den Betriebsleiter Ben versteht den Einsatz inzwischen ganz gut. Obwohl leider nicht ausreichend Regenwasser gespeichert werden konnte, halfen die Erzeugnisse weit besser als früher zur Versorgung von Mensch und Tier. Das einheimische Team brachte auch eigene Verbesserungsvorschläge, die in die Tat umgesetzt wurden und das Selbstbewusstsein und die Freude an den Erfolgen erfreulich stärken. Dazu gehörte auch der Rat eines einheimischen Tierarztes, der Kalliandrapflanzen als besonders willkommenes Futter für Ziegen und Rinder benannte. Inzwischen haben wir ein Landstück damit bepflanzt und stellen fest, dass diese Pflanze Dürrezeiten weit besser übersteht als Luzerne.

Der Ertrag von Tierfutter wird durch gezielten Anbau und neue Pflanzenarten erhöht.

Musstest du auch Rückschläge feststellen?
Unser großer unterirdischer Regenwasserbehälter wurde durch Geländebewegungen undicht und muss nun mit Spezialmaterial, das derzeit aus Europa eingeführt wird, saniert werden. Guter Wille und Arbeitsfreude des gesamten Teams sind gegeben. Leider brauchen die Wartung und der gezielte Umgang mit Geräten und Ressourcen wohl noch Generationen. Wir sehen aber die Fortschritte.

Welche Maßnahmen im Bereich Landwirtschaft wurden diesmal eingeführt?
Dank der Finanzierungshilfe des Eine-Welt-Vereins Oberkirch konnten wir gleich bei der Ankunft einen Traktor kaufen und mit Spenden aus unserem Freundeskreis passende Zusatzgeräte erwerben oder auch selbst zusammenbauen. Neben den wirklich engagiert mitdenkenden ugandischen Mitarbeitern war natürlich die fachliche Unterstützung von Rolf (v.a. bei den Schweißarbeiten) und von Kurt in der Gesamttechnik wunderbare Ergänzung. Für die Ugander ist das fast alles Neuland. So konnten wir in wenigen Wochen mit Pflug und Handarbeit rechtzeitig zum einsetzenden Regen Felder und Gärten bestellen. Ich war vor allem für das Einlernen der Nutzung und Wartung des neuen Traktors zuständig. Neu haben wir auch in Angriff genommen, einen einigermaßen gesicherten, überdachten Trockenplatz für die Getreideernte zu schaffen, der einerseits voll die Sonnenkraft nutzt und andererseits bei Regen und Nachtfeuchtigkeit durch seitliche Zeltwände Schutz bietet. Bessere Trocknungsergebnisse (z.B. der Maiskolben) konnten wir bereits messen.

Der neue Traktor wird harte Feldarbeit erleichtern.

Erzähl uns einen Moment, der dich bei deinem diesjährigen Einsatz zum Lächeln gebracht hat.
Eine kleine Episode aus dem Miteinander: Fast täglich bekamen wir neben der Bohnensoße auch Krautsalat. Als Günter nach einigen Wochen etwas Abwechslung anmahnte, erhielt er die freundliche Antwort des Betriebsleiters: „Vater, du hast doch selbst schon jahrelang immer wieder betont, dass wir statt teurer Einkäufe jeweils das kochen sollten, was gerade wächst. Und jetzt haben wir ein ganzes Feld schöner Krautköpfe, die täglich frisch in die Küche kommen.“ Das stimmte, und leider gab es sonst nach der langen Dürrezeit tatsächlich kaum Obst oder anderes Gemüse.
Deswegen dann allerdings auch die Ergänzung aus besagter Anweisung: „Ja, aber ich hatte dir auch den Auftrag gegeben, das auf unseren Feldern anzubauen, was die Küche für abwechslungsreiche und gesunde Kost braucht!“ Aber da ist tatsächlich die Abhängigkeit von Sonne und Wasser ein wesentlicher Faktor, der noch weiter beachtet werden muss, damit bereits die Anpflanzung zeitlich versetzt und somit auch jeweils frisch für die Küche geerntet werden kann.

Vom Feld auf die Teller – Das Kraut kommt mit dem Klima in Uganda besonders gut zurecht. Zeitversetzter Anbau sichert eine dabei die Versorgung.

Interview mit Sylvia Josten

Neuigkeiten aus der Gesundheitsförderung

Sylvia, was war deine Aufgabe im Lebenshaus?
In erster Linie die Gesundheitsvorsorge der Kinder. Bei der Ankunft habe ich Kinder vorgefunden, die erkältet waren, die triefende Nasen und Husten mit Bronchitis hatten. Die Ausbreitung der Krankheiten war rasant. Auch, weil viele Kinder sehr abwehrgeschwächt waren. Ich habe simple Informationen und Erklärungen über die Verbreitung von Erkältungskrankheiten und typische Übertragungsmöglichkeiten wie mangelnde Händehygiene, verschmieren von Nasensekret an Kleidung und Gegenständen etc., an alle Betreuer und Erzieher übermittelt. Der Krankenschwester vor Ort versuchte ich die Risiken der oft leichtfertig verteilten Antibiotika zu erklären. Die weitere Einweisung von Schwester Angella in spezielle Verbandstechniken, die Desinfektion von Wunden und Hautauschlägen, die in erster Linie durch mangelnde Hygiene entstanden sind, hat schon während meines Aufenthaltes Früchte getragen. Zudem habe ich gezeigt wie bspw. eine Blutung schnell zum Stillstand kommt oder wie der „Heimlichgriff“ anzuwenden ist, wenn Kinder etwas verschluckt haben.

Was war dein schlimmster und dein schönster Einsatz als Krankenschwester im Lebenshaus?
Mein schönster Einsatz war die Versorgung eines 6 Wochen alten Säuglings mit frisch operiertem Wasserkopf. Ich habe ihn zusammen mit Schwester Maria in der ersten Woche des Einsatzes aus der 600 km entfernten Kinderklinik abgeholt. Der Junge heißt Ali. Die Mutter ist bei der Geburt verstorben und der Vater verschwunden. Ali war vollkommen unterernährt und hatte laut Aussage der Klinik keine guten Chancen. Er war zu schwach zum Schreien, zum Trinken, hatte einen sehr schwachen Saugreflex und konnte sich nicht bewegen. Zusammen mit den Betreuern wurde ein Maßnahmenplan festgelegt und durchgeführt. Bis zum Ende meines Einsatzes hatte sich Ali gut entwickelt. Er hatte 600 g zugenommen und war damit stark genug um die zweite erforderliche OP gut zu überstehen.

Zur Information

Ali hat beide Operationen gut überstanden und ist auch nach seiner letzten großen ärztlichen Nachprüfung vom 12. Juni weiter auf dem Weg der Besserung. Ali wird nun einige Zeit im Lebenshaus zur Stabilisierung verbringen und wird anschließend von der Familie seines Onkels aufgenommen. Diese haben sich sofort dafür gemeldet: „Er gehört zu uns.“

An dieser Stelle noch einmal Dankeschön im Namen des gesamten Teams für die Rettung von Alis Leben!

Der schlimmste Einsatz hat mit den Menschen aus der Umgebung zu tun, die zum Lebenshaus kommen und dort Behandlung erbeten. Die meisten hatten Malaria, schlimme Hautausschläge, Fieber und Husten. Einer dieser Patienten war ein 13 Jahre alter Junge mit schwersten eitrigen Fußverletzungen. Er kam zu Fuß und ohne Schuhe. Ich habe so etwas noch nicht gesehen. Wir haben die Wunden so gut es ging gesäubert, verbunden und er bekam eine hohe Dosis Penicillin. Der Junge sprach kein Englisch, nur Luanda. Zusammen mit den Betreuern haben wir ihm erklärt, dass er jeden Tag wiederkommen muss, da unter Umständen sein Leben in Gefahr ist. Edwin gab ihm seine vorletzten Socken und Schuhe, zum Schutz der Wunden. Leider haben wir nie wieder etwas von ihm gehört. Dieser Fall hat mich sehr betroffen und mir gezeigt, wie hilflos man sich trotz verfügbarer Hilfe fühlen kann.

Welche Umstände müssen sich aus medizinischer Sicht im Lebenshaus noch verbessern?
Aus meiner Sicht steht die Prävention im Vordergrund. Ich bin überzeugt, dass durch einfache Hygienemaßnahmen und Aufklärung der Betreuer Erkrankungen wie Durchfall, Erkältungen, Hautausschläge usw. verhindert werden könnten. Damit wäre auch die undifferenzierte Antibiotikatherapie, die zu ganz vielen Resistenzen führt, eindeutig zu reduzieren. Allerdings muss hier immer auch der andere Kulturkreis mit bedacht werden und mit sehr viel Sensibilität vorgegangen werden.
Während meines Einsatzes habe ich auch die Impfsituation der Kinder analysiert. Hier ist noch großer Handlungsbedarf. Fehlende Impfungen sollten unbedingt nachgeholt werden.

Dein Gesamtbild vom Lebenshaus?
Es war schön zu sehen, wie freundlich, fröhlich und lebenslustig alle Menschen im Lebenshaus zusammenleben. Man hat das Gefühl, dass alle zusammen eine große Familie sind und das Ziel haben die Lebenssituation vor Ort, mit unserer Hilfe zu verbessern und somit auch anderen Menschen zu helfen.